

Nils Franke/ Brigitta Triebel: **Lösungen zwischen kulturhistorischen und naturschutzfachlichen Nutzungskonflikten am Beispiel eines DBU-Projektes. Die kulturhistorische Perspektive**

Ziel des Beitrages ist es, die Ökosystemanalyse um eine kulturhistorische Perspektive zu erweitern. Auf diese Weise kann man die Rolle immaterielle Ökosystemdienstleistungen bei Konflikten um Naturerbeflächen seitens unterschiedlicher Interessensgruppen besser einschätzen. Aus kulturhistorische Perspektive stellt es sich als schwer dar, den Wert von Landschaft zu messen. Den ein oder andere Wert kann man durchaus quantifizieren und unter Umständen sogar in Euros ausdrücken. Bei den meisten aber, gerade den immateriellen, fällt das schwer. Denn die Wertzuweisung ist historisch gesehen immer relativ und hängt von der Perspektive des jeweiligen Akteurs ab. Das deutlicher als bisher zu machen, kann Konflikte entschärfen, zum Nachdenken führen und gegenseitiges Verständnis herstellen. Dass sich der Wert von Landschaften in unterschiedlichen historischen Epochen verändert hat, hat die Analyse der drei DBU-Flächen, der Hohen Schrecke, der Wahner Heide und dem Stegskopf, gezeigt. Auf der Hohen Schrecke gab es beispielsweise bereits im Frühmittelalter die Kulturlandschaftstechnik der Niederwaldwirtschaft. Sie prägte das Kammgebirge bis in das 19. Jahrhundert. Diese intensive Bewirtschaftung führte dazu, dass der Boden, aus dem die Bäume ihre Kraft zogen, sehr schnell ausgelaugt war. Im 15./16. Jahrhundert wurde die Problematik der Aushagerung erkannt. Die Niederwaldwirtschaft wurde nun durch eine Mittelwaldwirtschaft ergänzt, das heißt man ließ einige Bäume alt bzw. sehr alt werden, um einen Schirm für die nachwachsenden Pflanzen zu bilden und den Wald für das Nutzvieh als Weide zu nutzen. Da die Tierhaltung profitabler war als der Verkauf von Holz, wurde diese Nutzung ständig intensiviert und hatte erhebliche Schäden für Wald und Boden zur Folge. Das zeigt, dass die historischen Kulturtechniken, die Niederwaldwirtschaft und Mittelwaldwirtschaft, unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten gesehen eine Katastrophe für die Hohe Schrecke gewesen sind, aber aus der Perspektive der damaligen Bauern eine sinnvolle Nutzungsmethoden darstellten. Das Beispiel verdeutlicht, wie schwierig es ist, Kulturlandschaft einem objektiven Wert beizumessen, wenn sich die Kulturlandschaften – in erster Linie durch menschliche Eingriffe – immer wieder verändert haben und die Wirkung dieser Eingriffe hochkomplex gewesen sind. Die Forschungen haben zudem deutlich gemacht, dass historische Entwicklungen, die weit vor 1850 liegen, eine wichtige Rolle spielen, um die Landschaft verstehen. Der Begriff von der „Longue durée“

bezeichnet genau dieses Phänomen, das lange Anhalten verfestigter Strukturen auch über historische Brüche hinaus. In einer Landschaft versuchen demnach Akteure, wie der Staat oder gesellschaftliche Gruppen aber auch Einzelpersonen ihre Interessen durchzusetzen. Dabei messen sie unterschiedlichen Raumelementen Wert zu. Die unterschiedlichen Akteure benutzen unterschiedlichste Mittel - der Naturschutz gerne rechtliche Verordnungen, die Wirtschaft den Privatbesitz, um ihre Interessen raumwirksam werden zu lassen. Auf diese Weise gestalten die Interessengruppen ihre Landschaft, gewollt oder ungewollt. Deshalb kann nur durch einen langfristigen und fachlich begleiteten Dialog eine angemessene Rezeption der Landschaftselemente in der lokalen, regionalen und überregionalen Wahrnehmung erreicht werden.